

Horst Kaczmarek

725 Jahre Kirche in Mosigkau

Ein Beitrag zur Ersterwähnung der  
Kirche eines anhaltischen Dorfes

## Inhaltsübersicht

Vorbemerkungen	Seite 3
Unsere Heimat vor Beginn der Christianisierung	Seite 5
Vom deutschen Kolonistendorf Mosecowe und seiner Kirche bis zur Reformation	Seite 9
Von der Reformation zur Kirchenunion. Lutheraner und Calvinisten	Seite 13
Nachrichten vom kirchlichen Leben in Mosigkau aus 5 Jahrhunderten	Seite 18
Über Einkünfte der Pfarre und der Kirche zu Mosigkau in der Mitte des 16. Jahrhunderts	Seite 18
Aus der Amtszeit des Pfarrers Johann Kneufler (1576-1607)	Seite 20
Fürst Leopold von Anhalt lässt die Mosigkauer Feldmark neu vermessen	Seite 20
Bedeutende Bauarbeiten im 18. Jahrhundert	Seite 21
Bemerkenswertes aus dem 19. Jahrhundert	Seite 22
Erwähnens- und Aufschreibenswertes von Mosigkau aus dem 20. Jahrhundert	Seite 23
Anlagen	Seite 28
Bildanhang	Seite 47

## Vorbemerkungen

Der vorliegende Beitrag zur Geschichte der Kirche in Mosigkau umfasst einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten. Aus dieser Zeit sind Aussagen oft problematisch, weil schriftliche Quellen aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nur sehr spärlich oder gar nicht vorhanden sind. Mithilfe eines vorsichtig angewandten Analogieschlusses wurde deshalb hier und da versucht, die eine oder andere Lücke zu schließen.

Zahlreiche vorhandene Beiträge zur Geschichte der Mosigkauer Kirche, die zu unterschiedlichen Zeiten veröffentlicht wurden, befassen sich vorwiegend mit dem Bauwerk. Bei der Abfassung des vorliegenden Beitrages wurde versucht, auch Ereignisse und Vorgänge aus der Geschichte der Kirchengemeinde zu berücksichtigen.

Die Mosigkauer Kirchenbücher, die mit dem Jahr 1661 beginnen, wurden leider noch nicht bearbeitet und veröffentlicht.

Mit dem vorliegenden Beitrag zum 725. Jubiläum der Ersterwähnung der Kirche in Mosigkau, das zugleich die Ersterwähnung des Dorfes ist, soll den Lesern auch ein Einblick in das Leben in der Vergangenheit und die in ihr handelnden Menschen gegeben werden, soll zum Nachdenken und Verständnis angeregt werden.

Für eine Diskussion problematischer Fragen war im Rahmen dieses Beitrages kein Platz. Deshalb wurde auch auf Literaturangaben weitgehend verzichtet.

Dessau-Haideburg, im Sommer 2009

Horst Kaczmarek



## Unsere Heimat vor Beginn der Christianisierung

In unserer engeren Heimat, dem Land zwischen Saale, Mulde, Elbe und Fuhne, dem mittelalterlichen Gau Serimunt, hatten seit dem 6. Jahrhundert in dem von germanischen Stämmen verlassenem und nahezu menschenleerem Gebiet Sorben gesiedelt, die zur großen Familie der Slawen gehörten. Auf dem Zoberberg, zwischen den heutigen Wohngebieten Dessau-Mosigkau und Dessau-Kochstedt, hatten sie in unserer Gegend am Rande der Hochfläche zum Urstromtal der Elbe ihre erste Siedlung errichtet.

Von hier aus erschlossen sie das umliegende Land und gründeten ihre offenen, unbefestigten Dörfer und schufen sog. Siedlungsgefülle.

Befestigte Dörfer oder Burgen gab es zu dieser Zeit bei den Sorben nicht, sie entstanden erst viel später.

Ackerbau und Viehzucht waren nach der friedlichen Landnahme die Hauptquellen ihres Nahrungserwerbes. Daneben wurden Jagd, Fischfang und Haushandwerk betrieben.

Die Slawen verehrten unterschiedliche Götter, die in Tempeln oder heiligen Hainen meist als hölzerne Statuen oder Bilder dargestellt wurden und wo ihnen geopfert wurde.

Für jeden Bereich des gesellschaftlichen, des wirtschaftlichen und des individuellen Lebens gab es bei den Slawen einen Gott oder eine Göttin. Priester übten in den Kultstätten die gottesdienstlichen Handlungen aus und waren die Mittler zwischen dem jeweiligen Gott und den Gläubigen.

Daß die hier ansässigen Sorben in einem „Heiligen Hain“ oder sogar in einem Tempel ihren Stammesgötter geopfert haben, steht außer Zweifel. Doch wo wäre ein solcher Platz zu suchen? Vielleicht in der ehemaligen Wallburg nördlich von Mosigkau, der sog. Nachthainichte? Hätten die Siedler vom Zoberberg mit der Erschließung des Landes die verlassene und verödete frühgeschichtliche Wallanlage vielleicht zu einer Stätte ihrer Götterverehrung gemacht? Weil diese Anlage durch Brand vernichtet wurde, konnte eine sichere Aussage über ihre Funktion im Wandel der Zeit bisher nicht gegeben werden.

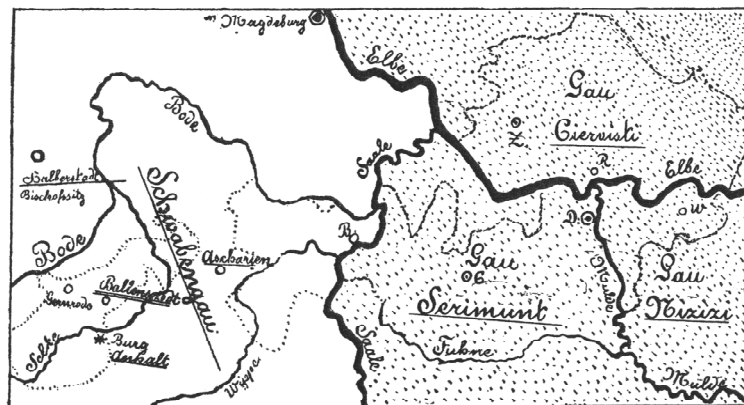
Eine der bekanntesten Gottheiten der Slawen war der Kriegsgott Radigost. Sein Name lebt noch heute im Namen der Stadt Radegast.

Während die Namen zahlreicher slawischer Gottheiten bekannt sind, auch eine Vielzahl von religiösen Kultstätten entdeckt wurden, ist über die Namen der Stammesgötter der zwischen Saale und Mulde lebenden Sorben sowie über die Lage der einstigen Opferstätten für diese lokalen Gottheiten kaum etwas, oder besser gesagt, nichts bekannt.

Mit der Einführung des Christentums wurden vermutlich alle Spuren der Kultstätten des slawischen Götterglaubens vernichtet. Neben den Stammesgöttern wurde in den slawischen Familien und Großfamilien auch Hausgöttern, Geistern und Dämonen geopfert.

Der Glaube an deren Existenz hing vor allem mit dem familiären und persönlichen Leben zusammen und entsprach den damaligen geistig-kultischen Vorstellungen von Geburt und Tod, Eheschließung, Krankheit bei Menschen und Tieren und anderen Erscheinungen in Haus und Hof, Feld und Wald, Gewässern und Wetter.

Geschichten von Geistern und Dämonen wurden noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Mosigkau und vielen anhaltischen Dörfern erzählt und sind in alten Volksmärchen überliefert, wo sie uns als Nixen oder Nickerte, als Wassermann, Moosfräulein, Roggenmuhme oder als andere Fabelwesen noch heute begegnen.



Die Situation im 6. Jahrhundert